L. Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 5. Mittwoch, den 30. Januar (12. Februar) 1908. 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Gebet um Jesu Wachstum in der Seele. — Gebetsleben. — Eine Teufelaustreibung in Zion City. — Nimm und lies! — Der Knecht, Schluß. — Aus der Werkstatt. — Freudige Notiz. — Pabianice. — Meine Weihnachtsferien. — Vierteljährlicher Bericht des Br. H. Sommer. — Bibelkursus in Ruttowsky-Chutor. — Meine zweite Reise nach dem Süden. — Umschau. — Briefkasten.

Gebet um Jesu Wachstum in der Seele.

O Jesus Christus, wachs' in mir
Und alles andre schwinde!
Mein Herz sei täglich näher Dir
Und ferner von der Sünde!

Laß täglich Deine Huld und Macht,
Um meine Schwachheit weben;
Dein Licht verschlinge meine Nacht
Und meinen Tod Dein Leben!

Beim Sonnenstrahle Deines Lichts,
Laß jeden Wahn verschwinden.
Dein Alles, Christus, und mein Nichts,
Laß täglich mich empfinden!

Sei nahe mir, werf' ich mich hin,
Wein' ich vor Dir im Stillen.
Dein reiner, gottgelass'ner Sinn
Beherrsche meinen Willen!

Blick' immer herrlicher aus mir
Voll Weisheit, Huld und Freude!
Ich sei ein lebend Bild von Dir,
Im Glück und wenn ich leide!

Mach' alles in mir froh und gut,
Daß stets ich minder fehle!
Herr, Deiner großen Liebe Glut
Durchglühe meine Seele!

Gebetsleben!

Offb. 22, 4.

Die Seele des Gebetslebens ist die Liebe, die in jedes Gläubigen Herz ausgegossen ist durch den Geist (Röm. 5, 5). Weil Beten eine verborgene Arbeit ist, muß sie aus der reinen Gottesliebe geboren sein und von derselben genährt werden, sonst ist es unmöglich, sie mit Treue zu tun. Es ist leichter treu zu arbeiten, als treu zu beten. Denn viele sind der Dinge, die uns in Bezug auf die Arbeit in Spannkraft halten, die aber in Bezug auf das Gebet gar nicht in Betracht kommen.

Beten kann darum nur, wer den Heiligen Geist (Röm. 8, 26. 27.) **in sich wohnend hat.** Nur der Heilige Geist ist der Geist des Gebetes. Nur durch Ihn vermögen wir erhörlich und durchdringend zu beten. Durch Ihn empfangen wir die Gebete von oben. Denn die Gebete, die nach oben steigen sollen, müssen zuerst von oben gekommen sein. Gott muß uns eine Sache auf das Herz legen können. Nicht durch die Not, sondern von Gott müssen wir unsere Gebetsgegenstände empfangen. Moses ließ sich durch die Not bestimmen, seinen Brüdern zu helfen, statt von Gott und floh deshalb, sobald die Schwierigkeit kam (2. Mose 2, 11—15). Denn die menschlichen Gefühle reichen in der Regel nicht weiter, als bis zum Widerstand. — Gott muß uns durch Seinen Geist antreiben können, jetzt für eine Sache zu beten, weil vielleicht gerade jetzt seine Zeit gekommen ist, daß Er uns diese Sache geben kann. Daniel, getrieben von dem Heiligen Geiste, forschte in dem Propheten Jeremia, wie lange die Gefangenschaft Israels dauern sollte. Und als er merkte, daß diese Zeit bald vorüber sei, fing er an mit Beten und Fasten Gott zu suchen für die Rückkehr seines Volkes (Dan. 9). Viel öfter ist es die Unwissenheit, als der Unglaube, der die Erhörung nicht kommen läßt. Man wollte eine Sache von Gott erbitten, ohne dafür einen Auftrag, oder doch wenigstens ein Angeld zu haben. Die Jünger hatten für ihr anhaltendes Gebet vor Pfingsten ein ganz bestimmtes Angeld vom Herrn in den Worten: „Ihr werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden, nach nunmehr nicht vielen Tagen" (Apg. 1, 5). Darin lag die Freudigkeit und die Kraft zum Ausharren im Gebet.

Beten kann nur, wer vom Geiste Gottes gelehrt ist und von demselben in Gottes Reichsgedanken eingeführt ist. In Offb. 22, 17 sehen wir eine Schar, genannt „Braut", die so eins gemacht ist mit dem Geiste, so in Seine Fußtapfen gebracht ist, auch in ihrem Gebetsleben, daß sie mit Ihm den gleichen Gebetsruf hat: „Komm, Herr Jesu!" Sie weiß, was sie beten soll! Und wenn auch wir vom Geiste uns lehren lassen, wird die Spitze auch in unserer Arbeit und in unserm Gebete diese sein: „Komm, Herr Jesu!"

Beten kann nur, wer ein Priesterherz hat, wer gelernt hat, mit den Unheiligkeiten anderer heilig umzugehen, wer die Fehler anderer nicht in seinem Kopf sammelt, um sie weiter zu erzählen, sondern wer dieselben in sein Herz aufnimmt und sie auf Händen des Gebets ins Heiligtum trägt. Die Priester tragen die Sünden anderer ins Heiligtum, nicht zu den Menschen, wo in der Regel zu der einen Sünde noch viele zugemacht werden (Beachte Psalm 50, 19—21). Nicht ein Falkenauge, sondern ein Taubenauge hat die Braut. Der Teufel ist kein Beter, aber ein Verkläger der Brüder. Nach Offb. 1, 5 ist Christus auch darum gestorben, damit die Erlösten Beter würden. Wir sind erlöst, um Beter zu sein.

Das Plätzlein, das uns Jesu Blut gegeben hat, ist vor dem Angesichte Seines Vaters als Könige und als Priester.

Beten kann nur, wer Gotes Wort in sich aufnimmt. Wer das nicht tut, hat bald keine Bestimmtheit mehr in seinem Gebet und auch keine Worte mehr zum Beten. Gottes Wort und Gebet gehören zusammen, wie das Einatmen und Ausatmen in unserer Brust. Jedes Gebet muß aus dem Wort geboren sein und in den Linien des Wortes sich bewegen. „Es steht geschrieben!" von diesem Fels muß vor allem ein Beter gedeckt sein, wenn ihn die giftigen Pfeile des Feindes nicht treffen sollen.

Beten kann nur, wer weiß, was die täglichen Schwierigkeiten für ihn zu bedeuten haben. Jede Schwierigkeit soll ein Anlaß für ihn werden, tiefer in Gottes Gnadenreichtum einzudringen. Schwierigkeiten sollen eine Speise sein für unseren Glauben, nicht Material für Niederlagen. Die meisten Gebete in der Heiligen Schrift sind herausgeboren aus den Schwierigkeiten.

Beten kann nur, wer beständig in der Gegenwart Gottes lebt. So bleiben wir in dem heiligen Gleichgewicht, wo man Gott immer hat und nicht suchen muß.

G. St.

Eine Teufelaustreibung in Zion City

in Nord-Amerika, die an die finsternen Zeiten des Mittelalters erinnert:

Eine in Zion City lebende Frau von 64 Jahren namens Letitia Greenlaugh ist seit zwanzig Jahren verkrüppelt und seit sieben Jahren bettlägerig gewesen. Wie schon ihr Aufenthalt in Zion City beweist, waren sie und ihr Gatte und ihre beiden erwachsenen Kinder getreue Gläubige des jetzt verstorbenen Apostels Dowie. Als nun vor einem Jahre der Tempel Dowies zerfiel, kam auch ein gewisser Charles F. Parham nach Zion City und verkündigte eine neue Glaubenslehre, die den Satz enthielt, daß jede Krankheit vom Teufel stamme, und daß es, falls der Kranke durch fleißiges Beten nicht besser werde, offenbar sei, daß der Teufel oder seine Helfershelfer sich in dem Körper des Kranken festgesetzt hätten. Dagegen half nur eine Teufelsaustreibung mit Beten und körperlichen Gewaltmitteln. Zu den zweihundert Anhängern, die dieser „Bote des Himmels" im Laufe kurzer Zeit um sich sammelte, gehörten auch Frau Greenlaugh, ihre beiden Kinder und drei Nachbarn. Der Gatte der unglücklichen Frau war ein „Ungläubiger" und hing noch an Dowie und dessen nicht ganz so radikaler Lehre vom Gesundbeten, also ohne die Parhamsche Erweiterung der Lehre vom Teufelsaustreiben. Die Geschwister Greenlaugh und die genannten Nachbarn besprachen den Zustand der kranken Frau und kamen zu der Ueberzeugung, daß diese vom Teufel besessen sei und nicht genesen könne, wenn der Teufel nicht ausgetrieben werde. Die Kranke war der gleichen Ansicht und war mit einem Versuche der Teufelsaustreibung einverstanden. Vor einigen Tagen wurde der Gatte der Kranken unter irgendwelchen Vorwänden veranlaßt, sein Heim zu verlassen, und kurz darauf, um sieben Uhr früh, fanden sich die Kinder und die drei Nachbarn am Schmerzenslager der Frau ein, wo sie zusammen mit dieser auf den Knieen liegend längere Zeit beteten. Dann wurde die Kranke gefragt, ob sie sich wohl fühle. Als sie verneinte, begann die Beterei von neuem. Der Erfolg blieb jedoch auch jetzt aus, der Teufel hatte sich augenscheinlich tief in diese arme Seele verklammert, und man schritt nun zu kräftigeren Maßnahmen. Die von Rheumatismus steifen Arme der Kranken wurden hin und her geschwenkt, um den Teufel zu vertreiben, und schließlich völlig umgedreht, während die Frau furchtbare Schmerzensschreie ausstieß. Dabei wurde ununterbrochen gebetet. Die Schmerzensschreie der Frau betrachtete man als das Geheul des Teufels, und um seinen Klagen ein Ende zu machen legte einer der Nachbarn der Frau die Hand auf den Mund. Das Schwingen der aus den Achselhöhlen herausgetretenen Arme dauerte inzwischen fort, während auch versucht wurde, die gekrümmten Beine der Unglücklichen gerade zu ziehen. Dabei ununterbrochenes Beten und Schmerzensgeschrei. Diese furchtbare Marterung dauerte über vier Stunden, die Gläbigen blieben gegenüber allen Bitten der gequälten Frau, aufzuhören, taub, bis sie endlich die Augen verdrehte und umsank. Nun stimmten die fünf einen Hallelujagesang an, der Böse war richtig ausgetrieben, die Frau war gerettet, und es begannen unter Beten Wiederbelebungsversuche, die aber vergeblich waren. Als der Gatte um Mittag nach Hause zurückkehrte, vernahm er, daß seine Frau gestorben sei. Die Vorbereitungen zum Begräbnisse waren bereits im Gange, als die Polizei irgendwie Verdacht schöpfte. Die Folge davon war eine Untersuchung, und bei der Leichenschau brach der Sohn zusammen und erzählte schluchzend die geschilderten Vorgänge. Die fünf Beteiligten wurden dann von den Geschworenen, von denen keiner einer der Sekten Zion Citys angehörte, des Totschlags angeklagt und verhaftet. Dem einen der Angeklagten war, wie er erzählte, unlängst nachts der Heilige Geist erschienen und hatte ihm geboten, fürderhin nicht mehr um sein tägliches Brot zu arbeiten, sondern sein Seelenheil zur wahren Austreibung des Bösen aus den Körpern von Kranken zu wahren.

Nimm und lies!

* Die Kinder Gottes haben auch ihre Kinderkrankheiten; denn ihre Vollmündigkeit, ihre vollendete Genesung, liegt drüben.

* Alles Kreuz ist eine Sterbestätte und eine Geburtsstätte des neuen Menschen.

* Zwei Dinge sind schwer festzuhalten: Das Mißtrauen gegen dich, wenn alles gut zu gehen scheint; das Vertrauen auf Gott, wenn alles übel zu gehen scheint.

* Die Leiden gehören ins Leben, wie das Salzgefäß auf den Tisch, daß der rechte Geschmack an der Heimat des Geistes nicht verdorben werde.

* So lange die zwei Götzen: die „selbstständige Natur" und die „selbstständige Vernunft" nicht umgestürzt sind in dem Gemüte des Menschen, so lange bleibt in ihm der geheime Widerstand gegen das positive Christentum.

* Der Ehestand erzieht erstens das Ehepaar durch das Ehepaar; zweitens die Kinder durch die Eltern; drittens die Eltern durch die Kinder.

* Welches ist der faßlichste Katechismus für Kinder? — Die lebendige Religion im Antlitz und Leben, in Wort und Gebärde der Mutter.

* Ich bin nie empfänglicher für neue Gaben Gottes, als im Gefühl meiner Nichtigkeit.

* Trenne nie die Bildung des Kopfes von der Bildung des Herzens.

* Sei erst selbst, und sei es ganz, was andere durch dich werden sollen.

* Es kann das S e i n nur vom Schöpfer, das G u t s e i n nur vom Erlöser kommen.

Der Knecht.

Von Kristina Roy.

(Schluß.)

„Ich kenne einen königlichen Sohn und Ihr kennt Ihn auch, der Thron und Krone verließ, und diente 33 Jahre mir Unwürdigem zuliebe. Sollte ich Erbärmlicher nicht einmal zwei Jahre dienen, einem Menschen zuliebe, welchen Er liebte? Außerdem war mir bei Euch wohl, Ihr habt mich lieb gehabt und ich hoffe, daß ich auch bei Euch nicht umsonst gewesen bin. Wer weiß, was meiner noch im Leben wartet. Ein Bauernknecht werde ich zwar kaum werden, aber das eine weiß ich, daß die glücklichsten Jahre meines Lebens diese zwei waren, wo ich, wenn auch nur sehr wenig, unserm Herrn ähnlich werden konnte, und wo ich Ondrasiks Knecht sein durfte."

Das freundliche Gesicht des Jünglings wurde ernst; weiter kamen sie nicht im Gespräch, da man sie zum Frühstück rief. Daß man aber auch beim Frühstück über diese Angelegenheit sprach und besonders nachmittags, als alle in Samkos neuem Zimmer zusammen waren, das ist sicher.

8. Kapitel.

Und wieder war es Sonntagnachmittag. Herbstnebel lagerten sich über die Berge und Täler; die Blätter fielen ab. Im Eichenwalde, an derselben Stelle, wo Method einst erzählt hatte, wie die Schwalben nach Hause gekommen sind, wo um ihn herum, gespannt horchend, eine Herde Kinder und Samko Petras gesessen hatte, saß derselbe Samko, aber allein. Method war nicht da, ach, er war nicht mehr in Hradowa; vergeblich schaute man nach der schlanken, lieben Erscheinung aus. Die Kinder rufen nicht mehr: „Onkel Method, Onkel Method!" obwohl sie sich manche Kleinigkeiten und Andenken zeigten, mit denen er sie vor seinem Weggang beschenkt hatte. Er hatte seinen Dienst bei Ondrasiks beendet und sein Haus gebaut, von dem es jetzt ans Licht kam, daß er es niemals für sich gebaut hatte, sondern nur, um den Hradowern zu zeigen, wie man Grund und Boden ausnützen kann. Und so plötzlich, wie er gekommen war, ging er auch wieder. Niemand konnte ihn zurückhalten, er war ja nicht einer von ihnen.

Samko stützte das Haupt in die Hände, und weil ihn niemand sah, so beweinte er — o, zum wievielten Male schon — den guten Kameraden. Er wußte, daß er einen solchen nie wieder finden würde. Wenn er überdachte, was in den zwei Jahren alles anders geworden war; wie waren sie bei Petras jetzt so glücklich und ordentlich, die Eltern, die Schwestern, der Schwager, er mit Dorka in Methods schönem Hause! Wenn er an die glückliche Familie Podhajsky dachte und vor allem an Ondrasiks, wie diese Gott dienten, so konnte er dem Herrn nicht genug dafür danken, daß Er Method geschickt hat, den alten David zu suchen, und daß er dabei auch sie alle gefunden hat. O, wie gut war Gott!

Der junge Mann schaute umher; es fiel ihm ein, wie er hier mit Method zusammen gesessen hatte: es war ihm, als sähe er ihn von den Schwalben erzählen. Ja, so war auch er in ein wärmeres Land geflogen: aber er wird nicht zurückkehren in das Nest, das er gebaut hat. Die Nachbarn haben erfahren, daß er das Haus „auf dem Sumpf", wie sie es nannten, für den alten David von dem Gelde, das ihm sein Enkel für ihn gegeben hatte, erbaut habe, und daß David dort als ein reicher Mann würde leben können; denn er hatte viel von dem Enkel geerbt.

Method hatte es sich hübsch ausgedacht, die beiden, Samko und Dorka sollten den Alten pflegen, damit er nicht so allein sei, und er hatte sie ja lieb. Aber der Alte wollte nicht. Ihn erfaßte eine Sehnsucht, die Gräber der Tochter, des Schwiegersohnes und des Enkels aufzusuchen und sich dort neben ihnen begraben zu lassen, damit, wenn auch nicht im Leben, sie doch wenigstens nach dem Tode miteinander vereint seien.

Soviel wußte man im Dorf. Samko aber wußte, daß der alte David gestorben wäre, sicherlich gestorben, wenn er hätte Method verlieren müssen. Er wunderte sich nicht, er verstand ihn. Oft möchte er selbst, obwohl er gute Eltern und eine liebe Frau hatte, davon und ihm nacheilen. So kauften denn Ondrasiks mit Petras's das Haus für ihre Kinder. Der Alte gab es ihnen halb umsonst, und seine Hütte schenkte er der alten Frau Podhajsky, damit sie den jungen Platz mache, deren viele waren. So begleiteten den Alten, als er wegging, noch viele Segenswünsche.

Jahrelang hatte er in diesem Dorfe gelebt, die Leute hatten sich an ihn gewöhnt, und zuletzt war aus ihm ein guter Mensch geworden; sie werden seiner gedenken. Werden sie aber wohl den vergessen, der nur so kurz, nur zwei Jahre unter ihnen weilte? Werden sie Method vergessen?

Ja, sie werden ihn vergessen; denn die Menschen haben für Wohltaten ein kurzes Gedächtnis. Aber es wird noch lange dauern, daß ein Nachbar den andern daran erinnern wird, wie es war, als in Hradowa Ondrasiks Knecht diente. Er ist verschwunden, aber das Licht und die Liebe, die er in den Jahren ausgestreut hat, sind aufgegangen und wachsen.

Aus der Werkstatt.

Die Glaubensduldung, um die unsere Glaubensvorfahren gelitten und gestritten haben, hat vielen unserer lieben Geschwister und Gemeinden Segen gebracht. Obgleich die Baptistengemeinden als ausländische Religionen geduldet wurden, seufzten sie oft unter administrativer Willkür. Zumeist ist das anders geworden. Geschlossene Kapellen sind dem Gottesdienste freigegeben. Prediger wurden im Amte bestätigt und Verbannte kehrten in die Heimat zurück. Gott sei Dank für Seine Güte! Umsomehr befremdet es uns, wenn wir in Seite 39, in dem Bericht unseres Sonntagsschulagenten, von Tarutino in Bessarabien lesen, daß den Lieben dort ihr schönes neues Gotteshaus von der Polizei geschlossen worden ist. Recht wehmütig wird einem dabei ums Herz, wenn man daran denkt, daß wir in einem christlichen Lande das ertragen müssen. Hierin sollte das Volk Gottes im Gebet und Petitionieren einig sein, wie die Gemeinde zu Jerusalem, die ohne Unterlaß betete, bis Petrus aus dem Gefängnis frei wurde.

* * *

Die Glaubensduldung hat auch anderen Gemeinschaften die Tore zur Mitarbeit aufgetan. Wir sehen gewiß nicht neidisch auf die Geschwister, die in manchen Fragen anders denken, wie wir oder die in menschlicher Schwachheit meinen, sie müßten nun den Leuten ein leichteres Evangelium bringen, als die Baptisten. Wenn nur Christus gepredigt und Seelen gerettet werden, sind wir's schon zufrieden. Was uns aber dabei befremdet, ist, daß gewisse Leute ihr Ackerfeld mit den Fehlern ihrer Mitbrüder düngen. Da hört man immer wieder: „Die Baptisten so und die Baptisten anders." Wir loben uns gewiß selber nicht und beugen uns tief, wenn Schmach durch ein Glied unserer Gemeinden auf den Namen Christi fällt, aber laßt sie erst fünfzig Jahre ihren Acker bearbeitet haben und wir wollen sehen, ob sie nicht auch mit Leuten zu tun hatten, die aus unlauteren Gründen zur Herde kamen und die dem Hirten und den Mitschafen viel Kummer und Herzeleid bereiteten. Es mutet mich immer seltsam an, wenn ich sehe, daß solche Kinder Gottes dieselbe Arbeit tun, wie „Lazarus-Hunde", die dem Lazarus die Schwären leckten.

* * *

Mit der Glaubensduldung ist auch die Frage: „Taufe der Gläubigen oder Säuglingsbesprengung“ hier zu Lande akut geworden. Hierin stellen sich die Vertreter der Allianz- und Gemeinschaftsleute in die vordersten Reihen der Gegner. Mit wenigen Phrasen wird den nach Gerechtigkeit hungernden Seelen nicht aufgewartet! Eine dieser Phrasen lautet: Es ist in dem Worte Gottes überhaupt nicht bewiesen, daß, wo von der Taufe geredet ist, die Taufe mit Wasser gemeint sei. Ueberall, wo von der Taufe geredet ist, ist die Geistestaufe gemeint. Auch hält man die Gründung der Gemeinde als nicht biblisch, denn die Gemeinde — die Kirche — ist ja schon da, man muß sie nur heilen und stärken.

Es ist kein Irrtum, der nicht seine Vertreter und begeisterte Anhänger fände. Es gibt allerorts mißvergnügte Leute genug, denen die Tür zum Himmelreich zu eng und die Welt zu gottlos ist, die gern eine goldene Mittelstraße fänden. Sie glauben in der Gemeinschaftsbewegung gefunden zu haben, was sie brauchen. Sie können fromm sein und brauchen sich doch nicht in die sie beengenden Grenzen des Gemeindelebens fügen. Uns aber soll das Wort Gottes und speziell die Verordnungen Christi maßgebend bleiben für den Wandel, wie für die Weinbergsarbeit. Wir bieten gern die Hand zur geistlichen Gemeinschaft denen, die bekennen, wiedergeboren zu sein zu einer lebendigen Hoffnung, aber man darf nicht erwarten, daß wir das uns verliehene Licht unter den Scheffel stellen.

* * *

Auf den Reklamebildern der Vergnügungsstätten der Kinder dieser Welt sah ich eine menschliche Gestalt mit der Aufschrift: „Der Schlangenmensch“, eine andere lautete: „Der Mann mit der Gummihaut“. Es wurde versichert, daß der Schlangenmensch keine Knochen habe und der Gummimensch seine Haut wie einen Sack hier oder da zusammen ziehen könne. Ich dachte dabei an manche Leute, die in geistlicher Beziehung jenen Wundermenschen sehr ähnlich sind. Es scheint, sie haben keine Knochen, kein Rückgrat. Woher der Wind auch weht, sie drehen sich wie die Windmühlenflügel. Jeder Arbeit für den Herrn wissen sie geschickt aus dem Wege zu gehen. Allen Anforderungen weichen sie aus. Bittet man sie um ein Scherflein für des Herrn Sache, dann können sie sich drehen und winden, wie so ein richtiger Schlangenmensch. Ach, seufzen sie, es sind so schlechte Zeiten, die Preise für alles so hoch, wenn sie kaufen und niedrig, wenn sie verkaufen müssen. Hat der Bittsteller sie aber endlich in die Enge gebracht, dann öffnen sie ihre Gummihaut und lassen mit stoischer Ruhe alle Bitte in den Gummihautsack fallen. Aber auch im Verkehr mit der Welt gibt es solche Wunderfromme. Des Sonntags könnte man denken, sie seien vollendete Heilige und des Werktags kann man sie sich winden und ihre Gummihaut dehnen sehen. Bald sind sie die Führer des gottlosen Gespräches. Sie lachen über schlüpfrige Witze und geben sie wohl auch zum besten. Soviel auch das Gewissen mahnt, alle Einwendungen verschwinden in der Gummihaut.

Was wird die Zukunft solchen Leuten bringen? Lies Matth. 25.

* * *

Wiederholt kommt es vor, daß Manuskripte nach Riga an Br. Frey gesandt werden. Dadurch wird uns doppelte Arbeit und Kosten verursacht, denn Br. Frey muß die Briefe wieder an die Redaktion nach Lodz einsenden. Alle Zuschriften, die im „Hausfreund“ veröffentlicht werden sollen, müssen an die Redaktionsadresse gehen, die vorn am Kopfe des Blattes angegeben ist. Jede Nummer des Blattes wird von der Redaktionsleitung zusammengestellt und geht druckfertig an die Druckerei nach Riga ab. Wenn man nun druckfertige Arbeiten dort wirklich aufnehmen wollte, kann man es doch nicht, da immer zwei Nummern fertig dort liegen und wessen Artikel sollte nun wohl zurückgestellt werden?

Ein anderer Fehler ist, daß einige Geld für den „Hausfreund“ an die Redaktion nach Lodz sandten. Geldsendungen müssen nach Riga gehen.

Freudige Notiz.

Unser Bruder Baron Ürküll schreibt mir: „Mein teurer Bruder. Seit ich Ihnen zuletzt geschrieben habe, hat sich wieder allerlei Wichtiges zugetragen, das ich Ihnen mitteilen muß. Vor allen Dingen hat die Generalkonferenz der Baptisten von Texas im November 1907, in San Antonio tagend, einstimmig beschlossen, ihren Brüdern in Rußland brüderliche Grüße und den Ausdruck herzlicher Simpathie zu senden und ihre Segenswünsche zum großen Werke, Rußland zu evangelisieren. Durch den Generalsekretär der Konferenz Dr. James B. Gambrell, wurde mir dieses mitgeteilt zur Weiterbeförderung nach Rußland, was ich hiermit tue.“

Indem ich dies freudige Ereignis der Teilnahme und Liebe unserer Glaubensgenossen in Texas zur Kenntnisnahme dem „Hausfreund“ übergebe, gereicht es mir selbst zur großen Freude und Ermutigung. Wir sind dankbar für den Ausdruck brüderlicher Gefühle und die Kundgebung treuer Liebe in Christo.

Möge der Herr das Wohlwollen unserer Texasbrüder uns erhalten und die Bande der Gemeinschaft in Christo Jesu und unter einander durch Seinen Heiligen Geist stärken und noch mehr festigen.

Wir Baptisten Rußlands wissen solche Wünsche zu schätzen und entbieten den Texasgemeinden unsere wärmsten Segenswünsche zum neuen Jahre.

Fr. Brauer,
Präsident.

Gemeinde.

Pabianice.

Auf die gnädige Durchhilfe unseres Herrn Jesu Christi zurückblickend, konnten wir unser Vereinsjahr Sonntag den 12. Januar 1908, verbunden mit einem Teeabend, abschließen. Dem Bericht unseres Vorstandes Br. M. Dymmel, entnehmend, durften wir im verflossenen Jahre 240 Mal das Heil in Jesu durch Gesang verkünden, davon dreimal bei besonderer Gelegenheit, wobei das Versammllungslokal bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Herr wolle den ausgestreuten Samen segnen.

Auch die finanzielle Lage unseres Vereins war befriedigend, denn wir konnten ein Drittel unserer Einnahmen, auf Verbesserung unseres Versammlungshauses verwenden.

Unter Gebeten, Gesängen, Deklamationen und anregenden Gesprächen, wobei Br. Schlosser von der Schule auch das Seine beitrug, verging uns die Zeit wie im Fluge. Doch wie alle Freuden hier auf Erden nicht ewig währen, so auch bei uns, ein jeder machte sich auf den Heimweg mit dem Vorsatz, Jesum bis zum Tode treu zu dienen, und dem Bewußtsein, im Himmel gibts kein Auseinandergehen.

W. Diesner.

Meine Weihnachtsferien.

Gern folgte ich der freundlichen Einladung der lieben Geschwister zu Podole (Station Warschau) ihnen zu Weihnacht mit dem Worte zu dienen. Nach Schluß des Unterrichts in unserem Seminar, konnte ich schon am 21. Dez. meine Reise antreten. Nachdem ich ca 200 Werst per Bahn und 30 per Axe zurückgelegt, traf ich wohlerhalten an oben erwähnten Orte ein. Am Abend, als am Heiligenabend, feierte die S.-Schule ihr Fest. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und wir gingen nach dreistündigem Beisammensein, reichlich gesegnet von einander. Am 1. und 2. Feiertage hatten wir vor- und nachmittags Gottesdienst. Am dritten Feiertage machte ich einige Hausbesuche und am

darauffolgenden Sonntage war ebenfalls zweimal Versammlung. An all diesen Tagen segnete uns der Herr reichlich im Reden und Hören Seines Wortes. Auch für unsere Schule durfte ich tätig sein, indem ich Gaben sammelte und zwar Rbl 9.50, zuzüglich 1.05 von Br. August Truderung aus Platschischewo, der als Gast dort weilte. Auch für unsere Küche durfte ich von Geschwister Fenske 20 Pf. getrocknete Pflaumen mitnehmen. Möge der Herr den lieben Geschwistern für die Gaben und für ihr mir freundliches Entgegenkommen reichlich vergelten.

Am Sylvesterabend und Neujahr war es mir vergönnt, in Warschau zu sein, woselbst Ströme des Segens auf uns herabflossen. Am 3. Januar weilte ich in Alexandrow, wo wir abends eine große Versammlung hatten und die Nähe des Herrn reichlich verspürten. Es sind dort einige Seelen, die die Vergebung in Jesu Blut rühmen. Möge der Herr sie willig machen, Ihm auch in der heiligen Taufe nachzufolgen. Auch hier empfing ich eine Gabe für unsere Küche und zwar einen Schinken von Br. Schmidtke. Der Herr wolle dem Bruder auch dafür lohnen. —

Am ersten Sonntag im neuen Jahre weilte ich am Vormittage in Marki und am Nachmittage diente ich wieder den Geschwistern in Warschau mit dem Worte. Unvergeßlich aber wird mir der darauffolgende Tag, der Montag, bleiben. Die Geschwister in Warschau feierten ein Gemeindefest, verbunden mit einem Bazar. Während den 6 Stunden, die wir verweilten, fielen Ströme des Segens auf uns hernieder und wir konnten die Herrlichkeit unseres gekreuzigten Heilandes reichlich schauen. Katholiken, Israeliten und Lutheraner schrien zu Gott und baten um Vergebung ihrer Sünden. Durch eine Nachversammlung gelangten viele zum wahren Frieden ihrer Seele. Eine herrliche Erweckung schenkte der Herr den dortigen Geschwistern. Möge Er Gnade geben, damit in dieser so mächtigen Stadt noch Großes geschehe. Möge Sein Reich gebauet und Seinem Namen allenthalben Ehre bereitet werden, auf daß die ganze Welt erkenne: „Jesus sei der Herr zu nennen, dem man Ehre geben muß."

Auch Geschwister Potz in Warschau gedachten unserer Schule und gaben für dieselbe ein halbes Pud Fische mit, was der Herr auch ihnen reichlich vergelten wolle. So konnte ich denn beladen mit Gaben für unsere Schule und reich gesegnet am inwendigen Menschen meine Rückreise antreten. Glücklich brachte mich der Herr wieder nach Lodz zurück.

Dem Herrn allein die Ehre dafür!

B. Götze.

Vierteljährlicher Bericht des Missionars

Br. H. Sommer.

Da ich fast immer auf Reisen bin und viel Arbeit habe, komme ich erst heute dazu meinen Bericht zu senden. Mit des Herrn Hilfe konnte ich im verflossenen Quartal in verschiedener Weise tätig sein. Ich reiste 1078 Werst, besuchte 22 verschiedene Ortschaften, predigte 55 mal, hielt 8 Betstunden, 8 Bibelstunden, 7 sonstige Versammlungen, leitete 5 mal die Abendmahlsfeier, vollzog an einer Person die heilige Taufe, machte 65 Hausbesuche, verbreitete durch den Traktatverein 11,100 Seiten Traktate gratis und verkaufte für 47 Rbl. 75 Kop. versch. Bücher und Broschüren.

Auf meinen Reisen machte ich manche segensreiche Erfahrung und fand an einigen fremden Ortschaften Gelegenheit Gottes Wort zu verkündigen. In Wloclawek werden die Versammlungen gut besucht. Eine Frau konnte durch die hl. Taufe der Gemeinde hinzugetan werden. Die S.-Schule hatte sich bereits ganz aufgelöst, weil der luth. Pastor auch S.-Schule hält und die Kinder zwang, dorthin zu gehen. Doch ich habe einen Kinderchor gegründet, Notenunterricht für S.-Schüler begonnen und gewann dadurch die Kinder wieder für die S.-Schule zurück.

Mit des Herrn Hilfe habe ich auch einen Traktatverein gegründet. Derselbe zählt bis jetzt 17 Mitglieder. Jedes Mitglied zahlt 1Rbl. Jahresbeitrag und erhält dafür monatlich 200 Seiten Traktate und hat sich verpflichet, dieselben mit Gebet gratis zu verbreien. Die Jahresbeiträge fließen in eine Kasse, sollten dieselben zur Deckung der Kosten für Traktate und Porto nicht reichen, gedenke ich den fehlenden Betrag durch freiwillige Gaben zu sammeln, falls aber noch übrig bleiben sollte, dann bekommt jedes Mitglied monatlich mehr als 200 Seiten.

Die 17 Mitglieder wohnen zerstreut in 3 Gemeinden, doch hoffe ich auch noch in andern Gemeinden Mitglieder für diese Arbeit zu gewinnen. Ich glaube gewiß, daß der liebe Herr unser Bemühen in der Traktatmission segnen wird.

Gegenwärtig weile ich 3 Sonntage in der Gemeinde Radawczyk. Leider ist hier sehr viel Schnee gefallen und ist das Reisen dadurch sehr erschwert. Doch der liebe Herr wird alles zum besten führen.

Bibelkursus und erbauliche Konferenz in Rutkowsky-Chutor.

Nach langjähriger Gewohnheit kamen die Brüder Prediger auch in diesem Jahre zusammen, um sich im Herrn zu stärken und die Waffen zu schärfen zum großen heiligen Kampfe für unsern Feldherrn Jesus Christus. Doch nicht eine Angewohnheit war es, die bereits Mode geworden, nein, es ist uns ein tiefgefühltes Bedürfnis, als Streiter des Herrn Jesu, arbeitend in einem Missionsfelde, mit einander bekannt und verbunden zu bleiben und nach einer Regel in Lehre und Wandel voran zu gehen, wie uns auch Gottes Wort dazu Anleitung gibt. Eph. 4, 3. Darum tat es uns auch herzlich leid, daß einige Brüder unserer Vereinigung fehlten. Ob sie obiges Bedürfnis nicht gefühlt haben? Es sollten Prediger auch dann, wenn sie an Erkenntnis reich geworden, und der Belehrung nicht mehr bedürfen, dennoch zum Kursus kommen, um mit ihren Gaben und Erfahrungen den Schwächeren zu dienen.

Unser kurzes Beisammensein vom 14. Nov. bis zum 2. war ein gesegnetes. Die Brüder Brandt und Würch, welche den Vorsitz hatten, brachten viel Belehrendes und Erbauliches. Die lieben Geschwister Herb sorgten in gastfreier Weise dafür, daß wir in ihrer Wohnung gemeinschaftlich speisen konnten, welches uns auch sehr angenehm war und wir als Schüler sind recht fleißig dabei gewesen. Schnell, sehr schnell waren die Tage brüderlicher Gemeinschaft entschwunden, und mit Wehmut mußten wir zum Schluß eilen.

Anschließend war die erbauliche Konferenz, welche zwei Tage in Anspruch nahm. Erste Sitzung war am Freitag vormittag. Gegenstände der Erbauung: 1. Predigt über 5. Mose 4, 6—9. Thema: **Das herrliche Volk Gottes** von H. Klempel. 2. Gebetsstunde: 3. Bibelstunde über 1. Kor. 13. **Das Hohelied der Liebe** nach zwei Richtungen: 1. Ihren großen Wert. 2. die Herrlichkeit ihres Wesens von Br. P. Brandt geleitet. Abends allgemeine Versammlung.

Zweite Sitzung Sonnabend vormittag. Einleitung mit einer Gebetsstunde. Verlesen wurde Luk. 8, 4—15 von Br. J. Müller. 2. Bibelstunde über Matt. 25, 1—13; Thema: **Die zehn Jungfrauen.** 1. Ihre Gleichheit; 2. Ihre Verschiedenheit. 3. Die Mitternachtsstunde; 4. Der Eingang zur Hochzeit, geleitet von Br. E. Würch. 3. Vorlesung des Traktats: **die Vermißten,** von Br. Herb: 4. Ein Referat: **Angerostete Christen,** von H. Klempel; 5. Ein Referat: **Praktisches Christentum fürs tägliche Leben,** von Br. P. Brandt. Abends war wieder allgemeine Versammlung.

Jeder Teil dieser erbaulichen Konferenz hatte einen Wert für jeden aufmerksamen Anwesenden. Aber besonders werden die beiden Bibelstunden uns lange in gesegneter Erinnerung bleiben, denn sie machten uns klein, und unseren

König groß. Sie zeigten uns unsern Stand, den wir als Kinder Gottes einnehmen müssen. Und manches Herz hat aufs neue Gott gelobt, fortan Ihm treuer zu dienen.

Der daraüffolgende Festsonntag bildete einen schönen Schluß. Die sonst geräumige Kapelle war überfüllt. Die lieben Sänger und Spielleute taten nach Mark. 14, 8, was sie konnten, um die Festfreude zu erhöhen. Auch eine Anzahl Brüder verkündeten nochmals das werte Wort unseres Gottes mit Freudigkeit. Möge der gütige Gott es zum reichen Segen für die Ewigkeit werden lassen. H. Klempel.

Meine zweite Reise nach dem Süden.

Mit des Herrn Hilfe konnte ich im Sepember v. J. mich wieder aufmachen, um dem S.-Schulwerke im Süden zu dienen. Die lieben Meinen und teure Brüder und Schwestern geleiteten mich zum Bahnhof. Ich dachte: ob wir einander wiedersehen oder ob ich von meiner Reise nicht wieder zurückkommen werde? Aber zur Ehre des Herrn muß ich bekennen, daß diese Reise mir besonders segensreich war, denn überall, auf allen meinen Wegen habe ich die Kraft des allmächtigen Gottes erfahren.

In Reval sprach ich noch mit den lieben Brüdern Tetermann und Welsberg einige Augenblicke. In Riga sprach ich bei dem l. Br. Frey vor. In Odessa weilte ich einige Tage bei dem l. Br. Füllbrandt. Am Sonntag war dort ein Gemeindefest, zu dem viele Gäste von nah und fern zusammen gekommen waren. Montagabend hatten wir in Schulers Gasthause, wo wir auch zur Nacht waren, eine gesegnete Männerversammlung. Am andern Morgen ging es mit den l. Br. Hildebrandt und Hetterle weiter. Nachmittags kamen wir in Scharowa an. Ich blieb dort und am Abend hielt ich Versammlung bei einem Bruder Zirle. Eine S.-Schule ist hier nicht. Von hier aus ging die Reise am andern Tage nach Rillings. Es ist dort ein kleines Bethaus, eine Sonntagsschule und ein Gesangchor unter der Leitung des l. Br. Hetterle; er ist Hilfsprediger in der Gemeinde Neu-Freudental. Am Abend hatten wir eine Versammlung für Kinder und Erwachsene. Des andern Tages hatte ich in Gnadenfeld am Abend zu Erwachsenen und nachher zu Kindern zu sprechen.

Am folgenden Tage ging es weiter nach Neu-Freudental, wo der l. Br. Ißler, Prediger der Gemeinde, wohnt. Am Abend hatten wir dort wieder zwei Versammlungen, für Kinder und Erwachsene. Hier war wohl die größte S.-S., die ich auf meiner jetzigen Reise sah. Sie hatte an 60 Kinder mit 9 Lehrern. Der nächste Tag brachte mich nach Lichtenfeld. Der Weg war sehr staubig, denn seit Mai war hier kein Regen gefallen. Am Sonntag war eine große Versammlung und anschließend S.-Schule. Des nachmittags 3 Uhr war wieder Versammlung. Nach der Versammlung wurde ich nach Antonikowo auf ein Gut gefahren, wo abends noch Versammlung stattfand. Am Montag fuhr mich von hier der liebe Br. Hornbacher nach Kleefeld, woselbst des abends wieder Versammlng mit den Kindern und Erwachsenen war. Von Kleefeld ging es nach Makarowa. War das hier aber ein romantischer Weg!. Es ging über hohe Berge und durch tiefe Täler. Auf beiden Seiten des Weges überall schöne und große Weinberge. In Makarowo hatten wir abends auch wieder eine reich gesegnete Versammlung mit Kindern und Erwachsenen. Am folgenden Tage gings wieder weiter nach Simeonowo, über Beulin. Von Makarowa bis Beulin war sozusagen nur ein langes Dorf von 25 Werst. Der Weg geht im Tal entlang. Auf beiden Seiten des Weges stehen Häuser, bewohnt von allerlei Völkern: jüdischen, rumänischen, bulgarischen, russischen und deutschen. Die russischen Häuser sahen am elendsten aus, die deutschen am besten. In Simeonowo angekommen ,fand ich Br. Ißler schon vor. Am Abend hatten wir hier eine gesegnete Versammlung, mit Groß und Klein. Denn hier ist auch eine kleine S.-Schule.

Von Simeonowo reisten wir mit Br. Ißler gemeinsam weiter nach Schelipowo, wohin auch zum Abend der l. Br. Hetterle kam. In Schelipowo ist noch keine S.-Schule. Von hier ging die Reise gemeinschaftlich nach der Bahnstation Rasteknaja. Da wir etwas Zeit hatten, gingen wir auf den Markt, um Speise zu kaufen. Speise war hier, aber alles unappetitlich, weil es zu schmutzig war. Ich muß sagen, daß ich solchen Schmutz noch nirgend in meinem Leben gesehen habe. Händler, Fische und Bänke, alles glänzte von überfettetem Schmutz. Es ist kein Wunder, daß in Rußland die Cholera herrscht, wenn die Nahrungsmittel so schmutzig gehalten werden. Verwunderlich ist, daß die Polizei das in einer so gefährlichen Zeit nicht sieht. Der Wind schien wohl der Mitleidigste zu sein, denn er versuchte diesen Schmutz mit dem Staube zu verdecken. Wie ganz anders sieht es bei den Deutschen aus! Hier ist es überall rein und sauber. Und wie fühlt man sich so wohl, bei einem reinen und sauberen Tische. Nun kam auch endlich der Zug und wir konnten wieder weiter nach Wigoda fahren. In Wigoda angekommen, wartete schon eine Fuhre auf uns. Von Wigoda sind 20 Werst nach Alt-Freudental. Es wollte schon Abend werden und wir wollten doch nicht in der Nacht fahren: denn am Sonntag den 23. September sollte hier in Alt-Freudental ein neues Gotteshaus eröffnet werden. Hier konnte ich mich auch recht gut ausruhen. Sonnaben fingen schon die Gäste von allen Seiten an einzutreffen: unter anderen auch Br. Eisemann, Prediger zu Tarutino. Derselbe hat auch Sonnabendabend draußen vor einer großen Versammlung gepredigt. Sonntag früh versammelte sich die Gemeinde in einem neuerbauten Gotteshause. Aber es waren so viel Leute zusammengekommen, daß draußen vielleicht noch zweimal so viele waren, wie drinnen. Br. Müller, Prediger der Gem. Neuburg eröffnete das Haus für gottesdienstliche Versammlungen und Br. Füllbrandt aus Odessa hielt die Eröffnungspredigt.

Nachmittag kam die Sonntagschule an die Reihe und nach der Sonntagschule konnte ich auch im Interesse der Sonntagschule zu den Erwachsenen reden, des abends haben noch viele Brüder geredet. Auch der Gesangchor aus Odessa hat zur Hebung dieser Festlichkeit beigetragen, so daß die Leute garnicht fortgehen wollten.

Montagmorgen ging dann die Reise wieder weiter nach Peterstal mit den Brüdern Ißler und Eisemann. Auch hier ist eine Sonntagschule und abends war eine Versammlung für Klein und Groß. Hier war aber kein Bethaus, die Versammlungen werden in einem Wohnhause abgehalten.

Am folgenden Tage fuhren wir wieder weiter nach Neuburg, einer schönen, deutschen Kolonie. Neuburg ist auch ein Gemeindeort, woselbst der liebe Bruder Müller, Prediger der Gemeinde ist. Hier hatten wir abends, da hier auch eine kleine Sonntagschule ist, Versammlung für Klein und Groß.

Am andern Tage fuhren wir wieder nach Groß-Liebental. Diese Kolonie sieht aus wie eine Stadt. Sie hat große zweistöckige Häuser. Auch eine gute und lebendige Sonntagschule. Abends hatten wir auch eine gesegnete Versammlung. Von hier fuhren wir alle nach Odessa zurück, wo Br. Ißler bei Bruder Füllbrandt blieb, und wir mit Br. Eisemann nach dem Mittagessen zur Bahn fuhren, um nach Bessarabien zu fahren. Abends um 7 Uhr waren wir in Benderi. Es ist eine Kreisstadt in Bessarabien. Dort blieben wir über Nacht, bei Geschwister Weinert. Den andern Morgen ging es wieder per Bahn und Achse weiter nach Mariowka, einer Kolonie auf dem Pachtlande. Hier hatten wir abends eine Versammlung bei einem lutherischen Bruder. Sonntagschule war hier nicht. Dieses Dorf scheint ein hoffnungsvolles Feld für die Zukunft zu sein.

Den andern Morgen fuhren wir mit der Bahn und dem Wagen nach Tarutinu. Das ist wohl eins der schönsten Dörfer des Südens, die ich gesehen habe. Tarutinu,

obwohl ein Dorf, hat vieles, was manche Städte nicht haben. Hier kommt die Post täglich. Dann hat es auch Wasserleitung und zwar mit sehr gutem Quellwasser. Auch eine sehr gute Straßenbeleuchtung. Unsere Mitglieder haben hier auch ein schönes neugebautes Gotteshaus, welches aber von seiten der Polizei geschlossen worden ist. Die Gemeinde hatte eine Bittschrift eingereicht um Bestätigung. Die Antwort kam gerade Sonnabend. Der Urjadnik brachte sie und sie lautete: Das Haus kann nicht bestätigt werden. Nur den 30. September konnte die Gemeinde sich noch zum letztenmal versammeln. Möge der liebe Gott die Sache doch bald so lenken, daß die Gemeinde sich wieder in ihrem Eigentum versammeln darf.

Sonntag um 9 Uhr war Gebetsversammlung, dann um 10 Uhr Predigt, um 1 Uhr kam die Sonntagschule zusammen, um 3 Uhr wieder Predigt und abends um 7 Uhr auch noch Predigt und die Leute waren noch nicht müde zu hören. Montag habe ich mich bei dem lieben Br. Eisemann ausgeruht, denn ich war etwas kränklich. Am Dienstagmorgen ging's dann wieder los nach Friedensfeld. Abends hatten wir dort Versammlung für die Kinder und Erwachsene.

Am andern Morgen recht früh gings weiter nach Manuchina wo wir abends eine Versammlung für Erwachsene hatten. Des andern Tags sollte die Sonntagschule zusammen kommen. Aber: „Der Mensch denkt und Gott lenkt!" Meine Kranheit wurde in der Nacht schwerer, so daß ich in der Nacht nicht schlafen konnte, und am andern Morgen ging alles mit mir in die Runde. Was sollte ich nun machen? Hier krank liegen wollte ich nicht. Da es nicht weit von der Bahn war, nahm ich mir vor, nach Odessa zu fahren, um einen Arzt zu befragen. Nachdem derselbe mich untersucht hatte riet er mir, wenn es am andern Morgen nicht besser sei, müßte ich gleich nach Hause eilen. Aber zum Glück, die homöopathischen Mittel hatten durch Gottes Gnade gut gewirkt, so daß ich des Morgens schon wieder Lust hatte, dort anzufangen, wo ich aufgehört hatte. Beim Bruder Füllbrandt, wo ich im Quartier war, traf ich auch Br. Wäljas meinen alten Landsmann ganz unverhofft. Von Odessa fuhr ich dann wieder zurück nach Manuchina. In demselben Wagen fuhr auch ein Tatar. Dieser hatte wollen von Odessa über Konstantinopol nach Mekka fahren, um dort auf Mohammeds Grab seinen Gott anzubeten. Aber in Odessa hatten die Diebe ihm alles was er hatte und auch sein Geld genommen. Seine Glaubensgenossen hatten ihm so viel geholfen, daß er wieder nach Charkow zurückfahren konnte, von wo er gebürtig war. Ueber sein Geld grämte er sich nicht so viel sagte er, als darüber, daß er ohne sein Gebet auf Mohammeds Grab zurückfahren mußte. Br. Käser aus Simeonowo erwiderte: „Gott kann man doch überall anbeten, darum braucht man doch nicht nach Mekka fahren!" „Das weiß ich!" erwiderte der alte Mohammedaner, „aber das ist doch unsere Religion."

Ach, was die Menschen alles für Religion halten und kennen den lebendigen Gott doch nicht! In Manuchina angekommen, kam die Sonntagschule gleich zusammen. Daselbst hatten wir wieder eine gesegnete Kinderversammlung. Von Manuchina ging die Reise weiter bis nach Kassel. Dort kam ich Sonnabend recht spät an. Sonntag war hier wieder ein arbeitreicher Tag. Dreimal konnte ich das Wort Gottes an diesem Tage für Erwachsene verkündigen, und einmal in der Sonntagschule. Von hier ging die Reise nach Neuburg. Auch dort war am Abend Versammlung für die Kinder und zugleich auch für Erwachsene.

Von hier wurde ich wieder am folgenden Tage weiter gefahren nach Trochrad. Abends war hier Versammlung für Erwachsene, wie auch für Kinder. Die Sonntagschule war aber eingegangen. Vielleicht gibt der liebe Gott Gnade, daß sie jetzt dort wieder weiter geführt wird. Am folgenden Tage hielt ich in Sachwiental Versammlung bei einem lutherischen gläubigen Bruder. Des andern Tages abends war wieder Versammlung. Auch eine kleine Sonntagschule ist dort. Am folgenden Tage gings wieder nach Makarowo, wo ich schon früher gewesen war, und von Makarowo nach Großmann. Es ist das eine kleine Kolonie aus einigen Gutsbesitzern, die wohl alle aus einer Familie stammen, denn alle haben denselben Namen Großmann. Auch hier ist eine blühende Sonntagschule, die erst vor kurzem durch den lieben Bruder Riedel ins Leben gerufen ist. Hier durfte ich, am Sonntag dreimal predigen und einmal in der Sonntagschule mit den Kindern sprechen. Von Großmann wurde ich Montag den 15. Oktober nach Kleefeld gefahren, wo ich auch schon gewesen war. Abends war hier eine recht gesegnete Versammlung.

Am folgenden Tage ging es dann mit Bruder Hildebrandt gemeinschaftlich nach Zilling. Von dort über Gnadenfeld wieder nach Neu-Freudental zur Sonntagschullehrerkonferenz.

Hier bei Bruder Ißler war ich wie zu Hause und konnte mich von den Strapazen recht ausruhen. Am 19. Oktober kamen schon die ersten Gäste an.

Das Programm der Konferenz war folgendes:

1. Sonnabendmorgen um halb 9 Uhr wurde mit Gebet die Konferenz begonnen. Geleitet von Br. Lutz.
2. Sonntagschulpredigt gehalten über Josua 8, 35. A. Johannson.
3. Zum Vorsitzenden wurden Bruder Ißler und Bruder Mattis aus Neufeld gewählt.
4. Bericht von den Abgeordneten der Sonntagschulen.
5. Wie lange sollen die Kinder zur Sonntagschule gehen? (Ueber diesen Punkt wurde recht viel debattiert. Einige wollten das 16. andere das 18. Lebensjahr feststellen. Doch zum Glück wurde empfohlen sie vom 18. Jahr in die Bibelklasse überzuführen.)
6. Wer ist verantwortlich für die Sonntagschule?
7. Wahrer Erfolg in der Sonntagschule.
8. Lehrer-Vorbereitungsstunden.
9. Ueber „Jugend-Warte."
10. Sonntagschulpredigt in den Gemeinden.

Ich habe die Verhandlungen hier nur kurz erwähnt, in der Hoffnung, daß ja wohl von anderer Seite für den Hausfreund ausführlicher geschrieben wird.

Abends predigte noch der liebe Bruder Wäljas und Sonntagmorgen Br. Hußmann aus Saratow. Beide Brüder waren auf der Kollektenreise.

Am Tage hatten wir dann eine große Sonntagschule nach amerikanischem Muster. Da ja viele Sonntagschullehrer gegenwärtig waren, so teilte ich die ganze Versammlung in Klassen ein und jede Klasse bekam seinen geeigneten Lehrer. Abends wurden noch kurze Vorträge und Ansprachen von mehreren Brüdern gehalten; auch vom Schreiber dieser Zeilen.

So waren denn die zwei segensreichen Tage wieder verstrichen, und ein jeder mußte wie Israel zurück zu seinen Zelten.

Am folgenden Tage gings dann nach Odessa, wo am Abend eine kleine Betstunde war.

Da ich am folgenden Tage in Odessa keine gute Nachrichten aus der Heimat erhielt, und ich auch schon ein paar Monate auf der Reise gewesen war, änderte ich meinen Kurs und fuhr nach Hause, um mich etwas auszuruhen.

Allen Geschwistern und Freunden, bei denen ich logierte, die mich gefahren haben, und für alles Gute, danke ich hiermit bestens, und wünsche Euch allen Gottes reichsten Segen und baldiges Wiedersehen, wenn nicht mehr hier auf Erden, dann doch ganz gewiß droben im himmlischen Vaterlande.

Euer Bruder in Christo A. Johannson.

Umschau.

Aus dem Reiche: Die Rücktrittsgerüchte des **Ministerpräsidenten Stolypin** verstummen. Man schreibt, daß er das volle Vertrauen S. M. des Zaren genieße.

Auf der Tagesordnung steht die Vorlage über die Etats des Reichsrats, der Reichskanzlei und der Staatsdruckerei. Als Referent fungiert Abg. Kramer. Die Finanzkommission schlägt dem Hause vor, den Entwurf des Reichsbudgets für 1908 anzunehmen. Es werden vorgeschlagen 2,119,669 Rbl. für den Unterhalt des Reichsrats, 300,000 Rbl. für die Renovierung des Marienschlosses, 662,697 Rbl. für den Unterhalt der Reichskanzlei und 165 für die Staatsdruckerei. — Die Landesverteidigungskommission beansprucht z. Z. von allen Dumakommissionen das größte Interesse. Ihre ablehnende Haltung zu den Forderungen des Marineministeriums ist bekannt. Die Gesamtforderungen des Marineministeriums belaufen sich auf 92,629,025 Rbl. (9,115,907 Rbl. mehr, als im Vorjahre). Die gewöhnlichen Ausgaben betragen 87,091,983 Rbl. (1907—74,995,176 Rbl.), die außerordentlichen Ausgaben 5,537,042 Rbl. (1907—8,517,942 Rbl.) — 9000 Morde, blutige Zusammenstöße und Raubüberfälle sind im Laufe der letzten sechs Monate in Rußland vorgekommen. Dabei hat es rund 2500 Opfer der Verbrechen gegeben, während rund 300 Verbrecher zu Schaden gekommen sind.— Zu den Gerüchten über eine **Dumaauflösung.** Der Abgeordnete Schubinsky (Rechte) erklärte, daß ihm aus einer Quelle, die er nicht nennen könne, für die er jedoch gewährleiste, bekannt sei, daß eine event. Ablehnung der Marinevorlage nicht die Dumaauflösung, nach sich ziehen würde. — Die 8. Budgetkommission prüfte den Etat der Verwaltung für Wasserwege und beschloß, die allgemeine Summe auf 400,000 Rubel zu reduzieren. — **Zum Bau des zweiten sibirischen Bahngeleises** ist der Duma am 27. Januar ein Entwurf zugegangen. Die Gesamtkosten sind auf 171 Millionen Rubel veranschlagt. Ferner hält das Verkehrsministerium es für notwendig, daß gleichzeitig mit dem Bau der Linie Tjumen-Omsk begonnen wird, um die Sibirische Bahn mit der Nordbahn und Petersburg über Wologda, Wjatka und Perm mit Sibirien zu verbinden. Die Kosten der 522 Werst langen Linie Tjumen-Omsk werden auf 32,000,000 Rubel veranschlagt. Unter der Voraussetzung, daß die Amurbahn gebaut werden wird, würden die Kosten des zweiten Stranges auf der ganzen sibirischen Strecke somit 157 Mill. Rbl. betragen. — **Shitomir,** 31. Jan. Bei einer Haussuchung im Seminar leisteten die Seminaristen Widerstand. Es mußte eine Schwadron Dragoner requiriert werden. Der Inspektor erhielt mit einem Stuhl einen Schlag auf den Kopf. 15 Seminaristen wurden verhaftet. — Daß **die Eisenbahnen der Krone** keinen Reingewinn bringen, braucht uns nicht zu wundern, denn fortwährend liest man von Betrügereien der Bahnbeamten. Bei jeder Reise hat man Gelegenheit zu sehen, wie die Passagiere ohne Billet den Vorzug haben, aber auch bei den höchsten Verwaltungsbeamten sind die Machinationen in schönster Blüte. In dieser Woche wurden deswegen zur Verantwortung gezogen: die Verwaltung der Sibirischen-Transbaikal- und der Ssaratower Bahn. Letztere hat 150,000 Rubel verschleudert. — **In Warschau** wurde der Großindustrielle Handtke auf der Straße ermordet.

Das Ausland hat eine traurige Wochenchronik. In Lissabon, der Hauptstadt Portugals, ist der König Carlos mit dem Kronprinzen Louis Philipp auf offener Straße ermordet, während die hohe Gemahlin des Königs unversehrt blieb und der zweite Sohn Manuel, der inzwischen den Thron des ermordeten Vaters bestiegen hat, leicht verwundet worden. Lange schon war die Oeffentlichkeit mit Portugal beschäftigt und man sah eine Katastrophe voraus, daß aber das Königshaus so schwer davon betroffen werden würde, ahnte niemand. Inzwischen ist es in Lissabon zwischen Militär und den Revolutionären zu blutigem Straßenkampf gekommen. Seine Majestät, unser verehrte Zar, sandte der Königin ein herzliches Beileidstelegramm. Ebenso der Minister des Aeußern der Regierung in Portugal, und von der Duma wurde der Präsindent Chomiakow beauftragt, den Abscheu der Volksvertreter gegen den Königsmord in Lissabon zum Ausdruck zu bringen. — **Der Papst** maßregelte den Professor Dr. Ehrhardt in Straßburg und nahm ihm die Prälatenwürde deswegen ab, daß er es gewagt hat, einen Erlaß des Papstes zu kritisieren. Es ist ein Wunder, daß er nicht in den Bann getan worden ist, aber die mittelalterige Zeit ist wohl dahin.

Briefkasten.

Zur Kasse: Gem. Neufeld 20. —, Gem. Hapsal 10. —, Gem. Mitau 10. —, Gem. Güldendorf 25. —, Gem. Kicin 34. —, Gem. Glüparin 11. —, Br. Paul Wagner 10. —

Für Petersburg: S.-S. Ekaterinowka 8. —, S.-S. Chutor Sudabowa 3.20, durch Br. Arndt Aschendorf 6. —, Pufahl 3. —

Traktatkasse-Geburtstagsopfer: Elisabeth Heft —.28. G. Klundt —.55.

Mit innigem Dank — Fr. Brauer.

Für Innere Mission: H. Sommer, Wloclawek 5. —, H. Witt, Radawczyk 5. —, G. Witt, Radawczyk 5. —, Br. Winterfeld, Marinin 3. —.

Allen l. Gebern besten Dank und Gruß — F. Witt, Zyrardow, bei Warschau.

Für die Predigerschule: Joh. Mattis, Tschunajewka, Omsk 50. —, Ph. Schütz f. Gem. Belagwesch 25. —, C. Füllbrandt, Odessa für Joh. Hannemann 5. —, Schw. Scheruble —.50, Schw. L. Grabein 3. —, Herr Joh. Jenner 50. —, Jak. Renz, Micmeh, Persien 5. —, J. Lübeck, Lodz f. F. Lohrer 5. —, Ed. Wenske 2. Quartal 25. —, Eugen Mohr 10. —, Chojny, Frauenverein 5. —, E. Mohr für Hartmann 25. —, Lange 1. —, Gem. Horoschek 3.32.

Besten Dank und Gruß — F. Schweiger. Zyrardow, bei Warschau.

Für die Schule eine Wanduhr von Br. W. Ullrich, Lodz.

Für Vaterländische Mission erhalten von: Herrn Wilh. Mich. Pritzkau 25. —, Herr Peter Pet Wüst 25. —, Bruder Joh. Benj. Fuhrmann 250.—, Kollekte in der Gem. Zyrardow 6.31, Fr. Trockenberg 1. —, J. Mich. Giedt 25 .—, Louise Kammerer 10. —, Ph. Hochhalter 25 .—, Koll. aus Chirowka 10,45, Joh. Fr. Giedt 25. —, H. Mattis, Israelowka 25. —, A. Mich. Pritzkau 12.50, Jak. Fuhrmann 25. —, P. Ph. Wüst 25. —, P. Peter Wüst 25. —, Lydia Ephraim Wüst 15. —

Sonntagschulkasse: durch Br. Knautz von der S.-S. Friedrichsfeld 6. —, Br. Joh. Fuhrmann 5. —, S.-S. Altdanzig 6. —, S., Sch. Jekaterinowka 5. —

Allen Gebern dankt herzlich — J. J. Pritzkau.
М. Братолюбовка, Херсонской губ.

Reelle und billige Bezugsquelle

für **Damenkleiderstoffe**

in Wolle, Kammgarn und Schewiot.

Muster zur Ansicht gratis. Versandt gegen Nachnahme.

Zerndt & Jung.

Lodz, Russ.-Polen. Wólczanska 151.

Für einen Posaunenchor

hat billig abzugeben 4 Klarinetten, 1 Flöte, 4 Pistonhörner, 2 Alt und 2 Bässe. Auskunft bei J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.